

Erscheint 14-täglich
Gerente: Fr. Kniestedt
Geschäftsstelle: Rua Dom Pedro II n. 19 Porto Alegre (Rio Grande do Sul)

Verantw. Redakteur Jorge Geiser Porto Alegre.

Jahrgang 6 | Porto Alegre, den 6. Juni 1925 | Nummer 9

Ist Herrschaftslosigkeit Utopie?

Das Ideal der Duchoborzen ist nicht nur von Monarchisten und Militaristen beschimpft worden' sondern ebenso sehr von den «modernen» Staatskommunisten.

Es verschwand der Unterschied unter den Verteidigern der Gewalt und der Staatsideologie aller Nuancen, sobald der Geist der Herrschaftslosigkeit bemerkbar wurde. Alle Versuche, einen solchen Zustand herbeizuführen, wurden als Torheit oder Wahnsinn, im günstigsten Sinne als undurchführbare Schwärmerei und Utopie bezeichnet.

Die anarchiste Kolonie der Duchoborzen in Kanada, die sich z. Zt. in einem blühenden Zustand befindet, tritt am besten diesen Entstellungen entgegen. Die Autoritären sagen: «Eine Gesellschaft ohne Herrschaft, ohne Staat usw, gibt es nicht und wird es nie geben». Die Duchoborzen aber antworten: «eine solche Gesellschaft gibt es in Kanada».

Und tatsächlich, die freie Kommune der Duchoborzen existiert schon seit 30 Jahren und zwar ohne Gesetze, ohne Polizisten, ohne Gerichte, ohne Kapitalisten. In der freien herrschaftslosen Kommune der Duchoborzen sieht man nur freie Männer und Frauen, lebensfreudige, lustig spielende Kinder; aber keine Bürokraten, keine Soldaten, Richter, Steuereinnnhmer. Es gibt keinen politischen Schwindel, keinen Raub- und Mordfrieden; Liebe erfüllt ihr Leben. Die Moral der Duchoborzen ist nicht verloren gegangen; im Gegenteil, sie steht hoch über der wilden Kultur der heutigen polizeimilitaristischen Staatsorganisation, über der barbarischen Moral der ausbeutenden kapitalistischen Klasse.

Die Regierenden sagen: «Ohne Zwang würde keiner arbeiten, jeder würde auf dem Rücken anderer leben wollen, wenn man ihn nicht zu einer bestimmten Tätigkeit zwingen würde. Das Leben der Duchoborzen beweisst das Gegenteil.

Als sie sich in Kanada ansiedelten, hatten sie keine Geräte. Sie mussten den Boden mit den Händen bearbeiten. Zehn bis zwölf Duchoborzen — Männer und Frauen — zogen den hölzernen Pflug. Das Bewusstsein, dass die Arbeit nur ihnen zugute käme, dass kein Staat einen Teil davon rauben können, begeisterte sie. Heute verfügen sie über ein grosses Vermögen, Fabriken, Werkstätten, Schulen, landwirtschaftliche Maschinen etc.; sie haben gefüllte Getreideschuppen, Viehherden, kurz alles, was sie zum Leben brauchen.

Was nach dem Kriege in keinem andern Lande zu finden ist: es sind Ueberschüsse vorhanden. Keiner leidet Hunger. Armut ist unbekannt. Alles dies aber ist nur möglich, weil die Arbeit keiner Ausbeutung unterworfen ist, weder von privater noch von von staatlicher Seite.

Unsere Gegner sagen, dass ein solcher Zustand nur im Himmel möglich sei. Nun, die Duchoborzen sind keine Engel, sondern einfache Arbeiter und Bauern, die sich von dem Sumpf der bürgerlichen Gesellschaft losgelöst haben. Sie haben ihr Leben ohne Hilfe des Staates eingerichtet, auf der Grundlage des herrschaftslosen Kommunismus. Durch ihre langjährige Existens hat die freie Kommune der Duchoborzen bewiesen, dass sie keine Utopie ist, dass das freie Leben sofort Wirklichkeit werden kann, wenn die Menschen alle Vorurteile abwerfen und zum Bewusstsein ihres eigenen Wertes kommen. Sie hat uns ferner bewiesen, dass für die Entwicklung der Gesellschaft der Staat mit seinen Gewaltinstitutionen und seinem starren Zentralismus nicht nützlich, sondern schädlich ist.

Die Duchoborzen sind eine religiöse Sekte, die den Staat und die ganze gegenwärtige Ordnung ablehnen und boykottieren. Sie bezahlen, keine Steuern, verweigern den Militärdienst und beteiligen sich an keiner staatlichen Institution. Sie sind auch Gegner der heutigen Kirche. Während des Krieges wurden in Russland viele von ihnen wegen Militärdienstverweigerung erschossen.

Die Verfolgungen in Russland brachten es dahin, dass 1898 eine grosse Anzahl von ihnen nach Kanada auswanderte und zwar mit Hilfe Tolstois und der englischen Quäker. Dort gründete sie ihre Kommune, die jetzt viele Dörfer umfasst und modern organisiert ist. Sie existiert nun schon fast 30 Jahre auf anarchokommunistischer Basis.

DER EINE

Wenn ich an mir selbst verzweifle
An die Menschheit nicht mehr glaube,
Einer bleibt mir doch bestehen,
Fällt dem Zweifel nicht zum Raube.

Ernster Forscher ernste Werke,
Bibel, Dramen und Gedichte,
Führten mich, im kranken Suchen,
Oftmals abseits noch von Lichte.

An dem Leben all der Grosen
Musst ich Mackel Flecken finden;
Einer konnte dieses Leben,
Konnte **selbst** sich überwinden.

Reichtum, Macht und Glanz ver- [warf er,]
Lebt' in Armut unter Armen,
Hatt' statt «Christentum» und «Liebe»
Einfach menschliches Erbarmen.

Seine Werke wie sein Leben
Sind der Menschheit Hochgedichte
Leo Tolstoi strahl's in Flammen
Aus dem Irrbuch der Geschichte.

Geistes, - Liebes flammen strahlen
Und erleuchten fernste Zeiten, —
Kommt und lasst uns so wie Tolstoi
Mit des Lichtes Waffen streiten!

Alphon Kauer, Wien.

Vom kommenden Krieg

In einer Ansprache vor Mitgliedern der «Vereinigung für auswärtige Politik» erklärte Konteradmiral Bradley A. Fiske, dass mit einem Kriege zwischen den Vereinigten Staaten und Japan wegen des ständig anwachsenden Wettstreites beider Völker auf den Weltmärkten gerechnet werden müssen. Der Admiral erklärte u. a.: „Wenn wir Japan nachgeben, so wird es glauben, dass wir unseren intensiven Händel im Fernen Osten aufgeben wollen. Wenn wir nicht nachgeben, sondern die Unterhandlungen fortsetzen, so kann das Resultat von einem sofortigen Nachgeben nicht weit verschieden sein, da sie uns zu Massregeln verleiten könnten, die einen erfolgreichen Krieg unmöglich machen würden."

Sie berufen „Abrüstungskonferenzen" ein und reden vom Krieg. Die fieberhaften Rüstungen Japans und Amerikas reden sowieso eine besondere Sprache.

Die Zahl der Menschenopfer, die Deutschland dem Moloch des Völkermordes dargebracht, veröffentlich die „Ehr." (Nr. 14). Danach sind gefallen oder ihren Leiden und Verwundunggen erlegen 1825007 beim Landheer, 35000 bei der Marine, 15000 bei der Schutztruppe, insgesamt 2055000 Mann. Mit Recht fragt unser Bruderblatt, wieviele „an Hungergrippe und Unterernährung krepiert sind", wieviele bei der Munitionserzeugung zu Grunde gingen, wieviel Verstümmelte, die als „verschollen" gelten, heute noch in den Krüppelheinen liegen . . .

Sacco und Vancetti. Das österreichische Blatt unserer Bewegung, „E. u. B. veröffentlich (einen Aufruf des „Sacco-Vancetti-Verteidigungskomitees" in Boston,) das mitteilt, dass beim Obersten Gerichtshofe ein sieben Bände und 2200 Seiten Maschinenschrift umfassendes Revisionsbegehren eingebracht wurde. Vancetti soll bereits dem Irsinn nahe sein. Das Komitee fordert „Alle, ohne Unterschied der Parteien", auf gegen eine Neuinszenierung der Chikagoer Tragödie von 1887 auf das schärfste Protest zu erheben.

Frauenbefreiung. Die französische Kammer hat am 7. vorigen Monats nunmehr auch den Frauen das aktive und passive Wahlrecht zu den Gemeinden und Kantonalwahlen eingeräumt. Wir glauben aber, dass die französischen Frauen ihre Befreiung aus den Ketten des Kapitalismus und der rechtlichen und ökonomischen Abbängigkeit vom „stärkeren Geschlecht" viel höher einschätzen würden, als das zweifelhafte Recht, irgendwelchen Diätlingen in den Sattel helfen zu dürfen.

Faschistisches Kulturbild. Der Staatanwalt von Parma hat an die Kammer ein Auslieferungsensuchen gegen den faschistischen Abgeordneten Barbiellini wegen moralischer Mitschuld an der Ermordung eines Kriegsinvaliden gerichtet. Man sieht, Dumini macht Schule und dem grossen Benito beginnt die Saat, die er selbst ausgeworfen hat, langsam über den Kopf zu wachsen. Wehe einem Lande, in dem die Mörder in den Parlamenten sitzen und die Niedertracht in schamloser Gemeinheit triumpfirt, während sich Freiheit und Gerechtigkeit in düstere Winkel verkriehen müssen . . . einmal wird sich das Volk dieses Landes erleben und seinen grössenwahnsinnigen Bütteln ihren eingebildeten Lorbeer zum Fressen geben, bis sie daran ersticken.

Ist Preussen ein Kulturland? Diese Frage legen wir Herrn Otto Braun, dem neugebackenen Ministerpräsidenten Borussiens zur gefälligen Beantwortung vor. Wir machen ihn auf folgende Daten aus dem preussischen Budget aufmerksam:

für Säuglingsfürsorge	M. 100 000
für Lungenfürsorge	M. 300 000
für Gesundheitsfürsorge	M. 4 500000
4 900 000 zusammen.	
für Pferdesport	M. 23 000 000
5-mal soviel.	

Georg Herwegh. Am 9. dieses Monats ist der Todestag dieses in vielen Hinsichten so vorzüchlichen Freiheitsdichters zum fünfzigsten Male wiedergekehrt. Er Wurde am 31. Mai 1817 in Stuttgart geboren und starb in Lichtental bei Baden.

In seinem „Bundeslied" hat Herwegh eine Kraft des Ausdrucks erreicht, die oft von geradezu hinreissender Wucht ist. Das „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will!" ist zum geflügelten Wort geworden, das tief in die Herzen des Proletariats gedrungen ist. Worte von Georg Herwegh waren es auch, die Robert Reitzel an den Gräbern unserer Chikagoer Märtyrer in jener Stunde gesprochen hat, in der man sie versenkte in Waldheims kühle Gruft:

Wir haben lang genug geliebt,
Wir wollen endlich hassen!

Aus der Internationale

Der zweite Kongress der Internationalen-Arbeiter-Assoziation, dagte in Amsterdam vom 21-28 März. Es waren vertreten. Argentinien, Brasilien, (F. O. R. G. do Sul.) Deutschland, Dänemark, Holland, Italien, Portugal, Spanien, Mexiko, Norwegen, Schweden und Uruguay. Aus den Verhandlungen heben wir für heute folgendes hervor.

Der Kongress betrachtet als Ziel die Vernichtung des Staates und die Abschaffung des Lohnsystems und stellt in einer Resolution die Erkämpfung des 6-Stundentages als praktische Forderung auf. Er erwägt die Bildung internationaler Industrieföderationen und setzt zunächst drei internationale Sekretariate — Seeleute, Bauarbeiter und Metallarbeiter — ein. Um die proletarische Jugend dem revolutionären Syndikalismus zu gewinnen, empfiehlt er den angeschlossenen Landesorganisationen Schulen für das Jungproletariat zu errichten, Bücher und Broschüren für die Jungarbeiterschaft spezifisch geeignet, herauszugeben und sie dem Sportismus, der Idiotie der Sportlerei, die gerade von der soz.-dem. Jugendinternationale planmässig gefördert wird, zu entziehen. Das Dawesabkommen wurde verurteilt und das Proletariat zum Kampf gegen dasselbe aufgerufen. Was die Beitragsentrichtung an die I. A. A. betrifft, wurde eine Aenderung getroffen, die sicherlich sehr zu begrüssen ist: die Mitglieder entrichten nunmehr ihren Beitrag direkt an die Internationale und empfinden sich dadurch auch viel unmittelbarer als früher, als ihre Mitglieder. Eine Studienkommission wird sich in die Weltsituation vertiefen und eine Anzahl Monographien herausgeben.

Soziales

Der Bergarbeiterstreik im Ostrauer Gebiet ist zur Freude der Bourgeoisie zusammengebrochen. Am 6 d. arbeitete bereits die Belegschaft sowohl der chemischen als auch der Metallindustrie, während von den eigentlichen Bergarbeitern noch 50,4 Proz. streikten. Am 7. d. wurde die Arbeit in vollem Umfang aufgenommen. — Am 4. ds. brach in Kriegerhaj (Tschechoslovakei) ein Bergarbeiterstreik aus, um Entlassungen auf Grund einer «Absatzkrise», die wie immer nur die Proleten, nicht aber die Aktionäre zu fühlen bekommen sollen, zu verhindern — Am 6. d. nahmen nach achtwöchigem, heroischem Streik, der sie an Lohnverlusten nicht weniger als 18 Milliarden ungarische Kronen kostete, 5000 Kohlenarbeiter Tatabanya (Europ.-Asien, d. i. Horthy-Ungarn) das Joch der Ausbeutung wieder auf, leider ohne dass es ihnen gelungen wäre, etwas zu erreichen. — Die japanischen Zentralverbände, denen die syndikalistische Agitation bereits ziemlich zu schaffen macht, zählen 300 000 Mitglieder (in einem Lande mit 78 Millionen Einwohnern!) Die Arbeitsverhältnisse sind nicht nur in den einzelnen Branchen, sondern sogar in den verschiedenen Betrieben derselben Branche sehr unterschiedlich, ausnahmslos aber ungünstig. 80 Proz. aller Textilarbeiter sind weiblich, sogar im Bergbau sind 70000 Frauen beschäftigt, davon 40000 unter Tag.(!) In den Grossbetrieben sind im allgemeinen die Arbeitsbedingungungen etwas erträglicher als in den kleinen. — Seit einiger Zeit begehen verschiedene deutsche Reedereien die Gemeinheit, farbige Seeleute als Lohndrücker zu missbrauchen

und gegen die einheimischen auszuspielen. Es erhält z. B. ein weisser Matrose monatlich 84.—, während man dem indischen nur 29.90 Mark bezahlt; der weisse Heizer erhält 95.—, der chinesische 52.—, der indische gar nur 35.10 . . . Der weisse Kohlentrimmer bekommt M. 81.—, der Chinese 52.—, der Inder 28.60! Diese Verhältniszahlen sind nicht nur ein elendes Atentat an den deutschen Seeleuten und auf ihre Lebenshaltung, sondern auch ein erbärmliches Verbrechen an den farbigen Proletariern, die man zwingt, sich für schändliche Hungerlöhne zu verkaufen.

Ueber **holländischen Antimilitarismus** wird berichtet die Nachtübungen beim Militär sind infolge «mangelhafter Abhärtung», in Wirklichkeit weil sich die Offiziere nicht mehr trauen, nachts bei ihren Truppen zu verweilen, aufgehoben worden. Bei einer Schiessübung in Wagneningere sind 500 Patronen spurlos «verschwunden», in Arnhem musste man mehrere Schule räumen, um den Reservisten, die sich geweigert hatten, auf freiem Felde zu übernachten, Quartier zu schaffen. Man sieht also, dass die „Disziplin“ in der holländischen Armee schon sehr „untergraben“ ist. Hoffentlich bricht sie bald ganz zusammen.

Die Kommunisten bekommen Hiebe in ihrer eigenen Hochburg. Die Resultate der am 8. Mai in Moskauer für den Sowjet vorgenommenen Wahlen ergaben ein geradezu erstaunliches Anschwellen der Parteilosen, deren Mandatszahl von 12,3 Prozent auf 34 Prozent aller zur Vergebung gelangten Silze stieg. Die Kommunisten haben also in jener Stadt, in der sich das Mausoleums Lenins erhebt, die Zweidrittelmehrheit so gut wie eingebüsst.

Politische Rundschau

In Rio de Janeiro herrscht immer noch der Terror. Alles was nach Freiheit verlangt, wird ohne Prozess ins Gefängnis geworfen. Die Regierungsorgane wissen, dass die in den Anarch.-Syndikalistisch. Organisationen vereinigten Arbeiter mit den dort zur Gewohnheit gewordenen politischen Putschen absolut nichts zu tun haben, aber dessen ungeachtet verhaftet, desportiert und misshandelt man unsere Freunde, und nur, weil sie als Arbeiter organisiert sind. Seit Monaten sind nun eine Anzahl unserer besten Kameraden nach dem brasilianischen Sibirien verbannt und müssen dort unter den unmenschlichsten Drangsalierungen hinsiechen Andere befinden sich auf einer Insel bei Rio. Drei Kameraden, darunter einer aus Porto Alegre, befinden sich bereits 4 Monate in der Stadt Rio in der Zentral-Polizei-Bastille. Vor kurzem fand in Rio ein Streik der Textilarbeiter statt, bei welcher Gelegenheit die Polizei zwischen die Streikenden schoss. Natürlich gab es Tote und Verwundete. Das alles im Zeichen der Humanität. Im vorigen Monat gab es wieder einen Putschversuch. Ein Dutzend Offiziere und eine Handvoll Zivilisten wollten eine Kaserne stürmen; ohne Erfolg. In der Zeit hungert das Arbeitsvolk nach Herzenslust.

In São Paulo ist es nicht viel besser. In vielen Berufen und Industrien wird nur 3 Tage in der Woche gearbeitet.

Allen voran in der kulturellen Entwicklung ist Paraná. Es hat zwei Bischöfe, der Ober-Seelenhirt von Curityba ist zum Erzbischof ernannt; und diese Angestellten der Firma Gott und Co. beziehen ihren Gehalt nicht vom Himmel, sondern der Staat bezahlt den ganzen Rummel. Natürlich bleibt für andere notwendige Bedürfnisse, wie Schulen, Strassenbahnen, Eisenbahnen usw. kein Ge'd übrig. Na, ist das noch kein Vorteil?

In Rio Grande do Sul gilt die Revolution für vorläufig beendet, das heisst sie hat ihr Tätigkeitsfeld nach Matto Grosso verlegt und dort spielen die Revolutionäre die Herrn im Hause.

Wirtschaftlich gestaltet sich die Lage der arbeitenden Klasse in allen Städten immer unhaltbarer, alle Versprechungen und alle scheinbar ernst gemeinten Verordnungen waren für die Katze, und so ist denn alles schön beim alten.

Hier in Porto Alegre, giebt es sehr viele Proleten, welche zum «alegre» sein die Lust immer mehr vergeht. Die Hoffnungen die so mancher alter Esel auf den «neuen» Herrn gesetzt hatte sind zum Teufel, und nur das Schafsgesicht ist geblieben. Ja' ja so geht es, wenn man glaubt, ein anderer hilft, erst wenn das arbeitende Volk sich selber hilft, wenn es selbst seine Geschicke in die Hand nimmt, dann und nur dann, wird es besser. Doch bei der beispielslosen, Denkfaul, und Vertrauensseligkeit des Volkes wird noch, geraume Zeit darrüber verstreichen bis bessere Zeiten kommen.

Cap. Satanaz.

Allerlei.

Seit dem 2. Juni 25. stehen hier etwa 120 Schuhmacher in Streik, sie verlangen 25% Lohnaufschlag. In Frage kommen bis dato nur jene welche auf Damenschuhe mit hohe Absätze arbeiten, Die Zuschneider, Stepper und Stepperinnen sowie die Verdichmacher auf Herrnschuhe rüsten ebenfals zum Streik, auch die Arbeiter auf Tagelohn verlangen 25%. Die Unternehmer haben unter der Leitung des Fabrikannten Becker eine Unternehmervereinigung gegründet. Wer alleine bewilligt, soll 3 Conto Strafe bezahlen.

Das Syndicat der Schuharbeiter ist der F. O. L. angeschlossen. Wir kommen auf den Streik, und seine Folgen noch mal zusprechen.

* * *

Die Federação Operaria R. G. do Sul hat auf die erste Woche im August 25. einen Kongress einberufen, an dem unter anderen Vertreter aus Rio - São Paulo - B. Ayres und Montevidéo teil nehmen. Ein Comitee hat die Vorarbeiten in Händen.

* * *

Das in der Federação Operaria P. Alegre geschaffene Comitee „Pro Presso“ hat durch den Advokaten Dr. V. Pires, die Revision des Prozes des Bäckers L. Silva beantragt.

* * *

Dr. V. Pires ist von obigen Comitee als ständiger Rechtsbeistand aller Organisierten Arbeiter verpflichtet worden.

* * *

Am 3. dieses Monats hat dasselbe Comitee den Advokaten Dr. Plinio Casado mit der Vertretung aller in Rio de Janeiro gefangen gehaltenen, oder desportierten, organisierten Arbeiter betraut.

* * *

Das in der F. O. L. geschaffene Comitee Anti-Militariste, hat für die erste Woche in Monat August, die Abhaltung einer Anti Militarischten Woche beschlossen. Mit der einleitenden Propraganda, ist bereits begonnen.

An unsere Mitarbeiter!

Ein ganzes Teil Zuschriften musste leider zurückgestellt werden. D. R.

Der Freie Arbeiter

Was wir versprochen, haben wir eingehalten!

«Der Freie Arbeiter» ist wieder da! «Der Freie Arbeiter» ist nicht tot! nein er lebt, und wird versuchen das versäumte nachzuholen. Ja, das wird er! aber dazu gebraucht er die Unterstützung seiner Freunde, aller derer, die es ehrlich mit der Wahrheit, mit der Aufklärung und Befreiung aller Unterdrückten meinen.

Unser Wille war diese No. bereits am 15. Mai erscheinen zu lassen, aber es waren noch nicht alle Hindernisse beseitigt.

Der Kampf um das Wiedererscheinen hat uns etwa 120 Milr. gekostet. Dieses Geld wurde durch freiwillige Spenden aufgebracht. Unser alten Freund Wehrwolf ist als Erster mit 40.000 Milr. eingesprungen, und ein Mitbegründer, welcher sich leisten kann, half mit 50.000 Milr. noch, den Rest zeichnete andere Kameraden, und wurde so dem «Freie» wieder auf die Beine geholfen. Es st nun die Aufgabe aller abonnenten, das ihrige zu tun, diesen Kämpfer, der von so vielen gefürchtet und gehasst wird, der es aber auch verstanden hat sich einen guten Stamm Freunde zuverschaffen, vor der Geldschwindzucht zu schützen. Wir in deren Händen die Herausgabe des Blattes liegt, werden wenn die Mittel dazu eingehen, versuchen dadurch, dass wir den Freien sechs seitig erscheinen lassen, den Schaden wieder wett zu machen, wir werden uns durch nichts, nicht durch Tot und Teufel, durch Pfaffen oder Polizei oder den Helden vom Club der Harmlosen, Av. Fontoura 61 Navegantes und ihren Helfershelfern, von der Erfüllung unserer Pflicht abhalten lassen. Das sei auch in der Zukunft unser Wahlspruch. Und du Kämpfer, Feind jeder Lüge, jeder Unterdrückung, gehe und erfülle deine Aufgabe trotz alle dem.

Erklärung

In No. 5 unseres Blattes brachten wir eine Notiz welche sich mit einem richtiggehenden Absteige-Quartier in Navegantes befasste.

Diese Notiz war eine der Umstände, welche den Verbot dieses Blattes, sowie die «gerechte» Verhaftung unseres Kameraden Kniestedt zur Folge hatten. Was war für uns der Grund der uns veranlasste jene Notiz zu bringen. Nicht Sensationsgelüste, nicht der Wille bestimmte Personen an den Pranger zu stellen, nein nur und nur eine Pestbeule am Körper der heutigen Gesellschafts-Ordnung blosszulegen um den, dazu bestimmten Doktoren Gelegenheit zu geben, durch einen chirurgischen Eingriff diese Pestbeule zubeseitigen. Da uns der Satz: «Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus,» im Gedächniss war, sind wir darüber, das jener Art nach der falschen Seite operierte, nicht gerade erstaunt. Ist es nicht eine Unverschämtheit, junge Mädchen nach solch einem Lokale zu locken, sie in jener Weise auszunützen, sie dann beiseite zu schieben, damit eine andere ihren Platz einnimmt. Diese Helden glauben, sie können sich mit dem von ihren Arbeitern erpressten Gelde alles erlauben. Nach dem ist so ein Weib, moralisch verdorben, für einen simplen Arbeiter immer noch gerade gut genug. Und wenn dann so ein Weib und mit ihr, ihre Familie moralisch zugrunde geht, dann sind gerade diese Lumpen die ersten, welche über die Unmoralität der Arbeiterklasse herziehen. Das war der Grund, welcher uns veranlasste diese Notiz zu bringen. Da spielen Personen gar keine Rolle, ganz gleich ob sie Müller oder Schulze Bier oder Wallig Lehmann oder Schmidt, Renner oder Rotfuchs, Gaiser oder Kniestedt heissen. Hoffen wir das diese Zeilen dazu beitragen, damit die patentierten Moralprediger, Geschorene und Gescheitelte, ihr Licht in diese und andere Buden leuchten lassen.

Isegrimm.

An Einige

Wir gehen auf ihren Brief nicht ein. Sie verlangen wir sollen in unserer Zeitung das Verhalten des Bauführers Kuhlmann gegen die ihm unterstellten Arbeiter einer Kritik unterziehen. Nein, das tun wir nicht. Es ist wirklich unter jeder Kritik, wenn die Arbeiter, und noch zum Teil geborene Européa, sich das von einem Antreiber in einer Weise, wie Sie und schon andere es uns mitteilten, gefallen lassen. Nein, solche Arbeiter sind einer solchen Behandlung wert. Da ist doch Kuhlmann ein anderer Kerl! Vor einigen Jahren wurde hier in der Rua Vol. da Patria ein Bau für die Firma Wilson aufgeführt. Der Bauführer geriet mit einen Zimmerer in Differenzen man kam ins Hauptgemenge. Auf jenem Bau arbeitete auch Kuhlmann als Zimmerer, es kam zu einem Streik, und Kuhlmann verlangte das Niemand wieder auf jenem Bau die Arbeit aufnehme, ehe nicht der Bauführer entlassen sei, und jetzt ist der Mann hier der bestgehasste Bauführer. Wir glauben ein weiteres Kommentar ist überflüssig. Damit ist für uns der Fall erledigt.

Mögen sich die Arbeiter angewöhnen, ihre Angelegenheiten auf der Arbeitsstelle selbst zu erledigen, und nicht sich erst immer unserer zu besinnen, wenn es gillt, für sie Kastanien aus dem Feuer zu heben.

* * *

Auch den Angestellten in der Maler und Lackierer Werkstatt von Bins, gillt dasselbe zur Antwort. Ja das Verhalten dieses Gernegross ist das eines Parteikommunisten, «Diktator». Wenn sie unter Partei-Kommunismus etwas anderes verstanden haben, dann sind sie hoffentlich jetzt von ihren Wahn geheilt. Wenn sich eine solche Anzahl Arbeiter von jenem Hanswurst so behandeln lassen, dann verdienen sie weiter nichts.

Weltenbummler.

Bericht aus dem Bolschewistischen Lager — Porto Alegre

Den Bolschewikos in P. A. ist ein neues Mitglied in den letzten Tagen zugekommen, oder wie er sagt, gehört er schon der kommunistischen Partei eine langere Zeit an, noch von Bahia her. Warum unser Held aber nicht bald bei seiner Ankunft zu der kommunistischen Fahne gegangen ist, bleibt mir fremd (weilt hier seit einem Jahre). Das interessante dabei ist aber folgendes:

Unser Herr, Samuel Kleinmann mit Namen, bei seiner Ankunft in P. A. wandte sich mit der dringensten Bitte an die Kommission der hiesigen «Jüdischen Cultur Lige» bei welcher unser bereits gut bekannte Herr Samuel Speisky als Vorsitzender oder President figurirt, mit dem Ersuchen man möchte ihm die Theater-Vorstellung die die oben genannte Anstalt zu Gunsten der jüdeschen Schule geben wollte abtreten. Herr Speisky schenkte aber seinen stillen Parteigenossen kein gehör, im Gegenteil er lies ihm nicht zum Worte kommen (wie es in Räten-Russland mode ist). Wütend und Rachsichtig verlies Herr Kleinmann die Sitzung und von diesen Tage angefangen ging der Kampf im vollem Gange fort, nämlich der sogenannte wasch weiber Kampf, natürlich hinter dem Rücken; bis vor einigen Tagen, sich unser Herr Kleinmann als Kommunist offenbarte. Heute sehen wir unsere beide Helden, umarmt in vertrauchlichen Gesprech versunken dahinschlendern, wie zwei jahrenlange Freunde. Hand in Hand gehen sie jetzt «zu eine» Theater-Vorstellung zu Gunsten der jüdischen Ueberwanderer in Soviet-Russland von Stadt auf Land, Herr Speisky hat es so weit gebracht, dass einige unserer Kameraden einen activen Anteil an diesem Unternehmen nehmen, und wenn dies Misslingen sollte werden wir bald im «Roten Stern» Buenos Aires lesen, die Anarchisten sind schuld daran, ich rufe daher unseren Kameraden zu, seit keine unbewussten Lakein Moskaus!

Ein Zuschauer